

03. Juli 2013

"Vielleicht ist das was für mich"

Patienten der Psychiatrischen Tagesklinik Lörrach zeigen Arbeiten aus Kunst- und Ergotherapie.



Kunst und Kunsthandwerk zeigt die Werkausstellung der Psychiatrischen Tagesklinik Lörrach im Glashaus. Foto: Barbara Ruda

LÖRRACH. Im integrativen Betrieb Glashaus der Lebenshilfe ist es Tradition, den Gästen neben Essen und Trinken auch etwas für die Augen zu bieten. Bei der Vernissage der Werkausstellung "back to basics" der Psychiatrischen Tagesklinik Lörrach berichtete Lebenshilfe-Chef Helmut Ressel, dass man dieses Mal nach einer Ausstellungsmöglichkeit angefragt worden sei, was für die Attraktivität des Begegnungsortes inmitten der Stadt spreche. Die gezeigte Vielfalt von Bildern und Objekten visualisiert den Titel, nämlich dass in der Begegnung mit Einfachem in einer technisierten und oftmals entfremdeten Welt das Ergreifen, Sehen, Fühlen und Gestalten selbstwirksam wird.

Für ihn sei dieser Termin mehr als eine Vernissage, berichtete am Donnerstagabend Dr. Strefan Schieting, der ärztliche Direktor des Zentrums für Psychiatrie Emmendingen. Die Ausstellungseröffnung sei nämlich die Feier des zehnjährigen

Jubiläums der Außenstelle in Lörrach. Damals sei man zum ersten Mal irgendwohin außerhalb des eigenen Geländes gezogen – ein Meilenstein, wie Schieting sagte. Die Einrichtung in Lörrach nehme in den Blick, was die Patienten können – viel mehr als "der große alte Tanker" in Emmendingen. Wohnortnah können die psychisch Erkrankten hier eine teilstationäre Behandlung wahrnehmen und erleben innerhalb eines sozialpsychiatrischen Behandlungssystems die Förderung und Strukturierung ihrer handwerklichen und kreativen Fähigkeiten in Kunst- und Egotherapie und in der Textilgruppe.

Normalerweise nehmen die Patienten ihre Werke mit nach Hause. Da aber das Herstellen von schönen Dingen mit den eigenen Händen unheimlich stolz mache, zeigten sich viele dazu bereit, die Bilder, farbenfrohe Kissenbezüge und Banner, Korbwaren und Mosaik in der Ausstellung zu zeigen. Die Ergotherapeutinnen Stephanie Straub und Andrea Campagna erzählten von anfänglichen Ängsten, die erst abgebaut werden müssen.

Über seine Erfahrungen mit der Kunsttherapie sprach der ehemalige Patient Krzystof Frowel. "Probier ich mal, vielleicht ist das was für mich", hat er sich anfangs gesagt, und "jeder Künstler war ja auch irgendwann mal Amateur." Die Arbeit habe ihm viel Spaß gemacht und neue Erfahrungen gebracht – etwa Lob und Anerkennung, die einen wichtigen Schritt in die Zukunft bedeuten. Was dabei herausgekommen sei, sei vielleicht keine große Kunst – an dieser Stelle gab es lautstarken Widerspruch unter den Gästen – aber hinter jedem Werk stecke ein Mensch, der vom Schicksal mit Problemen behaftet sei.

Autor: Barbara Ruda